

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 18

Rubrik: Ich der Bundesweibel...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Es geht mir, dem Bundesweibel, ähnlich wie dem bestbekanntesten Nationalrat Leo Schürmann: Je mehr Aemter ich verwalte, desto mehr weitere bürdet man mir auf. Und wir beide bezeugen in einer Hinsicht zwillingshafte Verwandtschaft: wir nehmen beide alles an ohne Furcht, die Probleme wüchsen uns über den Kopf. Von einem Unterschied aber muß ich Gebrauch machen: Schürmann ist Professor, ich bin keiner, habe mich aber mit Professoren herumzuschlagen, je länger desto schmerzlicher. Doch ich will von Anfang an erzählen: Mit der Erziehung der lieben Jugend hatte ich – außer meinen privaten und leiblichen Kindern, die stehen aber auf einem andern Blatt – nie und nimmer etwas zu tun. Wenn Schüler aller Art ins Bundeshaus kamen, um die hehren Räume zu besichtigen, dann war ich ihnen ein väterlicher, wohlunterrichteter Führer, vorausgesetzt, daß sie Ruhe und Ordnung bewahrten, was wiederum auf die diesbezügliche Lehrkraft ankam. Mit dem Programm ihrer Ausbildung oder, wie man heutzutage vorzieht zu sagen: Bildung, hatte ich nichts zu schaffen. Dafür sorgten die Kantone, und zwar eifersüchtig. Fragte ich so ein Schulkind ganz harmlos: «Lernst du etwas auch für das Leben und nicht bloß für den Schulmeister?», wie schon das Sprichwort behauptet, dann kam sofort ein mißtrauischer Kanton und fragte drohend, ob ich etwa meine Rolle als Bundesweibel mit dem eidgenössischen Schulvogt vertauschen wollte, wofür ich mich bedankte. Das war einmal!

Nun aber wird ein anderes Horn geblasen oder besser: die kantonalen Universitäten pfeifen auf dem letzten Loch. Und stets, wenn diese Melodie erklingt, ist unser-einer im Bundeshaus gut genug, die nicht mehr zu benützenden Löcher zu stopfen, zum Beispiel mit Subventionen. Ich habe mich mit dem Kollegen Tschudi besprochen, um zu erfahren, wohin man das Hochschulgeld schicken solle und wieviel

ungefähr. Aber da war wieder einmal guter Rat teuer, und nun treten die Professoren ins Spiel: jeder will am meisten, und die habgierigsten sind die, deren Handwerk niemand versteht: Molekular-Mikroskop-Biologen und dergleichen, elektronische Astronautenforscher sowie Satelliten-Monteuere oder auch die, welche den Ursprung des Krebses suchen. Das ist eine wichtige Aufgabe, weil so viele Leute an diesem zur unheimlichen Krankheit avancierten Flußstier sterben, leider auch mein Großvater selig. Aber ich sehe dennoch keinen Grund dafür, daß an jeder Universitätsklinik mit den teuersten Apparaten nach dem Gleichen geforscht wird, nur damit der zuständige Herr Professor noch berühmter wird und den Nägeli- oder wenigstens den Nobelpreis erhält.

Wir – ich und Kollege Tschudi – sind sogar ratlos, weil uns zu viele Berater beraten: sie nennen sich Hochschulkonferenz und Rektorenkonferenz und Wissenschaftsrat und dann erst noch das Hochstraße-Büro. Weniger Berater wären uns lieber, und es geht uns wie dem klassischen Schüler, als er sich um Universitätsfragen bemühen wollte: Er wurde von alledem ganz dumm, 's ging ihm wie ein Mühlrad im Kopf herum. In unserem Falle allerdings um ein sehr pesenintensives Mühlrad.

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Ist es wahr, daß im Tessiner Regierungsgebäude von Bellinzona unlängst einer versucht haben soll, blutte, einer Plutokratie unwürdige Ablichtungen von den Wänden verschiedener Amtsstuben zu entfernen?

Antwort: Wir halten das für ziemlich unwahrscheinlich; denn: wann hätte sich eine Behörde schon jemals mit nackten Tatsachen befaßt!

Frage: Ich werde seit einiger Zeit von Rheumatismus geplagt, was ich meinen ungesunden Wohnverhältnissen zuschreibe. Woran kann ich nun erkennen, ob meine Vermutung stimmt und ich in einer feuchten Wohnung lebe?

Antwort: Stellen Sie im Keller über Nacht eine Mausefalle auf. Wenn Sie am Morgen eine Forelle darin finden, hat sich Ihr Verdacht bestätigt.

Frage: Weshalb wird Bundesrat H. P. Tschudi neuerdings «Mister 00» genannt?

Antwort: Die beiden Nullen beziehen sich keineswegs auf die Qualifikation des verdienten Magistraten, sondern sie erfassen den etwas anrühigen Tatbestand der prozentualen Aufwendungen für Kläranlagen, welche seine beiden Heimatkantone Basel-Stadt und Glarus unter dem Vorsteher des Departements des Innern in den letzten zwei Jahren geleistet haben.

Frage: Lieber Diffusor Fadinger! Erlauben Sie mir eine Frage, die ich ganz persönlich an Sie richten möchte: Haben Sie nicht mitunter Schwierigkeiten, auf so viele läppische Fragen immer wieder eine passende Antwort zu finden?

Antwort: Im Prinzip ja; aber ich liege halt ständig auf der Kalauer.

Diffusor Fadinger

Aktueller Kindermund

Mein Göttikind, die viereinviertel-jährige Angela, äußerte zum Thema Ostern und Osterhase folgende Frage:

«Du Mami, isch es mit em Osterhaas wie mit em Christchindli; gseht mer dä au nie?» *Chr Sch*



Die Naturkräfte im Saft von Bergbirken (Birkenblut) erhalten Ihr Haar gesund und schön.

